

dtv



Jess Jochimsen  
WAS SOLLEN DIE LEUTE DENKEN

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Jess Jochimsen sind im  
Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:  
Das Dosenmilch-Trauma. Bekenntnisse eines 68er-Kindes (20370)  
Flaschendreher oder: Der Tag, an dem ich Nena zersägte (20568)  
Bellboy oder: Ich schulde Paul einen Sommer (21402)  
DanebenLeben. Ein fotografischer Streifzug durchs städtische  
Hinterland (21034)  
Krieg ich schulfrei, wenn du stirbst? (34715)

**Ausführliche Informationen über  
unsere Autoren und Bücher  
finden Sie auf unserer Website  
[www.dtv.de](http://www.dtv.de)**



Originalausgabe 2011  
2. Auflage 2012  
© 2011 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,  
München  
Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.  
Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.  
Fotos: Jess Jochimsen  
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen  
Umschlaggestaltung: Dietrich Roeschmann | Peter Blöcher,  
text+partner, unter Verwendung einer Fotografie von Gina Folly  
Satz: Regina Leonhart, Freiburg  
Gesetzt aus der Garamond Antiqua 11/16'  
Druck und Bindung: C. H. Beck, Nördlingen  
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-14048-5

*Es kann alles vorbei sein in der nächsten Sekunde,  
oder noch schlimmer:  
Es kann alles genauso weitergehen.*

Sibylle Berg

*Trotzdem, sagte sie und gab ihrer Bierflasche einen Kuss.*

Franz Dobler

*In Erinnerung an Andrea*

# I

DRAUSSEN KNOSPT ES.

Das lässt sich nicht länger ignorieren. Wie es draußen knospt. Überall blüht und sprießt es. Oft mit Vorsatz.

Misslaunig mag ich schon zum Frühstück erscheinen, mit einem Schild um den Hals. Auf das Schild habe ich geschrieben: »NEIN! Ich gehe nicht mit dir ins Gartencenter!«

Ich weiß, dass das nichts helfen wird, es im Gegenteil alles schlimmer macht. Noch schlimmer, als es ohnehin schon ist.

Aber es bleibt dabei: Ich geh nicht mit. Ins Gartencenter. Pärchenscheiße! Wieder Grünzeug kaufen, das dann letztlich doch nur verwelkt. Und traurig macht.

Gegen Traurigkeit hilft ein Gartencenter nämlich nicht, hörst du, dieser Tempel der Vergänglichkeit. Vergänglichkeit habe ich zu Hause genug, schau mich doch an, und dich ... und deine Cremes.

Sag ich natürlich nicht. Nichts sage ich. Es ist auch so schon jämmerlich genug.

Was machen Gartencenter eigentlich im Winter? Sind die da verpuppte Baumärkte, die im Frühling schlüpfen?

Nein, Gartencenter haben ganzjährig geöffnet, rund um die Uhr, weil immer jemand einen Blumentopf kaufen will und einen Blumentopfuntersetzer und einen Blumentopfuntersetzeruntersatz. Oder Rankpflanzen, mit Kletterhilfen für Rankpflanzen. Und Rasen natürlich. »Lass uns mal Rasen kaufen, Schatz.« Rollrasen, grün wäre im Angebot. Und Rasenlüfterschuhe, die sind praktisch. Oder gleich Crocs.

»Die sind ja so leicht, diese Crocs.«

Und hässlich!

Ich will nicht! Die Welt ist ein Gartencenter, hörst du. Wenn du mal drin bist, findest du nie wieder raus. Du liegst apathisch in einem Bett aus Zierpflanzensprays und um dich herum trampeln Leute in Crocs vorbei und sind normal. Und glücklich. Die Welt ist ein Gartencenter. Da kannst du noch so viel ins Kissen heulen, dein Kissen ist ein Sack Tulpenzwiebeln. Und einmal im Jahr kommt einer zur Inventur vorbei und scannt dich ab.

Draußen blüht es dir. »Nein, ich gehe nicht mit ins Gartencenter!« Sage ich nicht.

Auch zum Kind sage ich nichts. Dabei sollte ich. Sollte dem Kind sagen, dass es keinen Hund kriegt. Weil *ich* derjenige bin, der das nicht will.



»Es ist okay, wenn *du* das nicht willst. Aber dann sagst *du's* auch dem Kind.«

Egal, was du sagst. Ein Kind, das sich einen Hund wünscht und dem du sagst, es kriegt keinen, hasst dich.

»Hast du's dem Kind schon gesagt?«

Nein. Ich kann nicht. Ich will nicht. Ich wollte ... schon das Kind nicht. Damals.

Ich hab *damals* nachgegeben, *diesmal* bist du dran. Bitte. Keinen weiteren gemeinsamen Pflegefall mehr.

Sag ich natürlich nicht. Nichts sage ich.

Auch dem Kind nicht. Was soll ich auch sagen?

»Hund gibt's keinen, Kind! Such dir ein Hobby.«

»Ich hasse dich!«

Wie schaffen das die anderen? Die Normal-Glücklichen? Die Leute mit den Crocs?

Mit links schaffen die das: »Ein für alle Mal, Kind«, sagen die, »ein Hund kommt nicht in die Tüte. Ein Hund, bei deinen Schulnoten! Bei dir piept's wohl. Werd erst mal besser in Mathe. Ein Hund! Den muss man pflegen und hegen und Gassi führen ... und gießen.



Und wer macht den Käfig sauber? Hm? Wer mistet den Stall aus? Hm? Hm? Ich weiß doch, wie's läuft, mein Kind, eine Woche interessierst du dich für den Hund, eine Woche. Und dann ist wieder nur Gameboy angesagt. Und Computer. Davon werden deine Noten auch nicht besser. Ein Hund! Nichts da. An mir bleibt das alles doch wieder hängen, an mir!«

Und dann kriegt das normal-glückliche Kind doch noch mit Hängen und Würgen eine Gymnasialempfehlung, und zum Dank dafür – Überraschung: einen Hund.

Und das Kind nennt diesen Hund zur Strafe dann »Lucky« oder »Kira« oder was sich Kinder sonst noch für blöde Namen ausdenken.

Gymnasialempfehlung ... Das wäre ein guter Hundename. Und ehrlich. Damit der Hund einen immer daran erinnert, warum er da ist.

»Gymnasialempfehlung, kommst du her! Mach Sitz, Gymnasialempfehlung!«

Kann man auch nicht so leicht abkürzen. Muss man aber. Hundennamen *müssen* zweisilbig sein. Zwei Silben. Sonst hören sie nicht. Die Hunde. Und hauen ab. Oder beißen ein fremdes Kind. Und müssen eingeschläfert werden.

»Zwei Silben, hörst du, Gymnasialempfehlung?  
Sonst ...«

Also »Gymmi«. Oder »Empfi«.

»Ja komm her, Empfi. Du bist ein ganz ein Braver, Empfi, ein ganz braver Empfi bist du.«

Braver Hund. / Braves Kind. / Gymnasialempfehlung. / Glücklich.

Was soll ich denn sagen? Wenn's draußen dermaßen knospt?

Kind, sollte ich sagen, so ein Hund ... der stirbt.

Und der stirbt nicht *irgendwann*, der Hund, sondern ... Ein Menschenjahr sind sieben Hundejahre, verstehst du das, Kind? In zwei Jahren ist der Hund schon weit mehr als doppelt so alt wie du. Und dann geht's rasend schnell. Hattet ihr die 7er-Reihe schon in der Schule? Komm, sag mal die 7er-Reihe auf. Komm, 7, 14, ...

Das kann man *ausrechnen*. In der Pubertät ist es so weit. In der Blüte deiner Pubertät, Kind. Wenn du dich vor den Zug werfen willst, weil dir wieder ein Mädchen das Herz gebrochen hat. Und glaub mir, Mädchen brechen dir das Herz. Immer und immer wieder. Und diesmal ist es besonders schlimm. Diesmal ist es eine Vanessa. Und du hast alles gegeben, mein Kind. All deine Liebe hast du in die Waagschale geworfen, hast alles riskiert, dein Herz geöffnet – und Vanessa bricht es. Bricht es einfach entzwei.

Per SMS, wahrscheinlich: »Hb. keine Lust mehr«, steht in der SMS. »Lass uns Fr. bleiben. Sorry. Lovl. greetz, Van.«

Und dann kannst du nicht mehr. Willst nicht mehr. Aus. Ende. Du rennst zum Bahnhof, stehst am Gleis, spürst den Luftzug der Bahn. Endlich hören die Schmerzen auf! Endlich ... Aber irgendwas in dir hält dich zurück. Und das ist das Leben, Kind. An einem Faden, an einem seidenen Faden hält dich das Leben mit aller Kraft zurück.

Und dann ... stirbt dein Hund. Einfach so. Aus Altersschwäche. Und *das* schaffst du dann wirklich nicht mehr, das ist der berühmte Tropfen, der das Fass ... Da reißt der seidene Faden dann, das hält kein Leben aus.

Kind, ich will dich doch nur schützen. Bitte, such dir etwas Langlebigeres. Eine Schildkröte. Einen getrockneten Pilz. Ein Stück Blech.

Aber keinen Hund!

Hunde laufen weg oder werden krank, eingefangen, überfahren, gegessen ...

In Amerika ist ein Hund von einer Straßenkehrmaschine weggesaugt worden.

Die Borsten der Maschine haben den Hund in die Maschine reingefegt. Auf offener Straße.

Und der war noch an der Leine, der Hund, sein Frauchen hat nur kurz nicht aufgepasst.

Das war so eine Rollleine, eine, die länger wird, wenn man will, und sich dann wieder automatisch aufrollt, wenn man einen Knopf drückt. Wie das Stromkabel vom Staubsauger, so eine Leine war das. Und das Frauchen von dem Hund hat immer wieder auf diesen Knopf gedrückt, aber die Leine hat sich nicht mehr aufrollen lassen, und die Frau hat die Leine festgehalten und ist der Kehrmachine mit dem Hund drin nachgelaufen und hat gebrüllt und geheult und gezogen an der Leine. Aber die Maschine war stärker.

Du hast keine Chance gegen eine riesige amerikanische Straßenkehrmaschine mit einem übermüdeten puerto-ricanischen Kehrmaschinenfahrer drin, der in ohrenbetäubender Lautstärke Musik hört.

Und der hat ja auch Sorgen. Wie er die Miete diesen Monat bezahlen soll. Und wie alles werden soll. Und dass die Musik auch einmal besser war. Der hat einfach nichts gemerkt, der Fahrer.

Und der Hund ... Schrecklich. Will man ja gar nicht wissen, wie es im Inneren von so einer Straßenkehrmaschine aussieht.

Aber die Frau wollte das sehr wohl wissen. Die hat die Straßenkehrmaschine nämlich verklagt. Und den Fahrer gleich dazu. Wegen Hundemord. Und zerstörtem Lebensglück. In Amerika geht das. Da kannst du gegen alles klagen.

Weil: Wenn ihr Lebensglück schon zerstört ist, dann will sie wenigstens Geld, richtig viel Geld, dann kann sie sich irgendwann vielleicht einen neuen Hund kaufen und eine bessere Leine, ein bisschen Glück kann man sich nämlich kaufen! In Amerika.

Und dann wurde die Straßenkehrmaschine von den besten Spezialisten aufgeschraubt. Und obduziert. Wie bei CSI-Miami, nur in groß. Den Spezialisten ist das egal, ob die einen Käfer, eine Leiche oder eine Kehrmaschine in der Pathologie liegen haben, die finden alles raus.

Und weißt du, was die rausgefunden haben? Der Hund hätte das überlebt. Im Bauch der Maschine. Der hätte das *überlebt!*

Wäre er nicht erwürgt worden. Von der Leine. Weil die Frau die festgehalten hat, um nichts in der Welt hätte die Frau die Leine preisgegeben, konnte sich nicht trennen, die Frau, von ihrem Lebensglück. Man muss auch mal loslassen können, Mensch!

Was für eine Tragödie! Stranguliert die ihren eigenen Hund.

Und die Frau: ruiniert. Hund tot und Klage verloren; sie war ja selbst schuld, quasi. Schlimmer noch: Verfahrenskosten. Und so ein Spezialisten-Verfahren kann sich praktisch keiner leisten, höchstens der Günther Jauch oder so jemand, aber nicht eine einfache amerikanische Frau.

Und für den puerto-ricanischen Fahrer ist die Sache auch nicht gut ausgegangen, weil er illegal angestellt war und auch noch Musik gehört hat während der Arbeit.

Und auch für den Besitzer der Straßenkehrmaschine ist die Sache nicht gut ausgegangen, weil der Sinn von Straßenkehrmaschinen das Straßenkehren ist und nicht das Wegsaugen von Hunden. Den Müll sollen sie von den Straßen kehren und den Hundekot. Nicht aber die Erzeuger von Hundekot, obwohl so natürlich streng genommen das Übel bei seiner Wurzel gepackt worden wäre, aber so geht das nicht. In Amerika. Da gibt es Rechte!

Drei Menschen ruiniert, hörst du, drei Existenzen zerstört, und nur weil einer nicht loslassen konnte.

Nur weil sich *einer* in seiner Kindheit gegen eine Schildkröte entschieden hat. Oder gegen ein Stück Blech, einen getrockneten Pilz.



Und deswegen ... kriegst du keinen Hund, Kind.  
Weil ich Angst um dich habe. Noch verstehst du das  
nicht, aber später wirst du mir dankbar sein. (Sollte ich  
sagen.)

Kein Hund. Such dir ein Hobby.

Und jetzt geh raus, spielen.

Aber sei vorsichtig.

Draußen knospt es.



## II

GANZ RUHIG. Von einer Gefährdung der Bevölkerung ist zu keinem Zeitpunkt auszugehen. Draußen ist das blühende Leben. Wir bitten Sie, Fenster und Türen geschlossen zu halten.

Es ist doch so: Solange ich hier sitze und rede, passiert nichts.

Das Kind schläft. Und außerdem habe ich ja nichts gesagt. Was hätte ich denn auch sagen sollen?

Gut – dass es keinen Hund kriegt, *habe* ich gesagt. Und auch, dass es sich ein Hobby suchen soll.

Und klar, hat das Kind da gebrüllt. Aus Leibeskräften hat es gebrüllt, dass es kein Hobby will.

Aber – ist das nicht bemerkenswert? Ist das nicht schön?

»Ich will kein Hobby!«

Das ist der schönste Satz seit Langem. Ich möchte das Kind umarmen für diesen Satz. Ich werde ihm einen Hund kaufen, als Dank für diesen Satz.

»Ich will kein Hobby!«

Mit diesem Satz lässt sich einiges ertragen. Sogar rausgehen könnte man damit, durch den Frühling laufen, mit diesem Satz – in allen seinen Variationen:

»Entschuldigen Sie, aber ich *will* kein Hobby.«

»Gehen Sie weg mit Ihren Hobbys!«

Demonstrieren auf der Straße könnte ich mit diesem Satz. Und auf meinem Transparent stünde: »Ich bin an Hobbys nicht interessiert.«

Und das ist wichtig: Es geht mir um die Sache. Nicht um das Wort.

Das Wort »Hobby« liebe ich, »Hobby Hobby Hobby Hobby Hobby ...« Könnte ich stundenlang sagen. »Hobby Hobby Hobby.«

Die Sache ist es, die ich nicht will. Das Signifikat.

Und das unterscheidet mich von den anderen. Die frönen der Sache und hassen das Wort. Von denen sagt kaum einer mehr »Hobby«. »Hobby« ist out. Poesiealbum-Deutsch.

Gibt es nur noch als Adjektiv: »Ich mach das so *hobby-mäßig*.« Eben. Du machst das *mäßig*. Also schlecht! Lass es doch ganz!

»Er hat sein Hobby zum Beruf gemacht.« Hört man nicht mehr. Weil der Beruf fehlt. Es gibt ja kaum noch Berufe ... richtige, meine ich.

Und auch keine Hobbyräume. Gibt's nicht mehr. Früher ist man in so was groß geworden, wenn man